

Kleine Mitteilungen.

Neue Karten des Kartographischen Instituts in Wien.

In der „Karte der Republik Österreich“ liegt eine in jeder Hinsicht befriedigende kartographische Darstellung unseres Bundesstaates vor. Der gewählte Maßstab gestattet zweierlei: Erstens die begrenzenden Randlandschaften in einem Ausmaß einzubeziehen, daß die orographische Lage Österreichs als Alpenstaat so recht vor Augen geführt und die kulturgeographische Bedeutung der Republik sozusagen graphisch festgelegt wird; zweitens gewährleistete die genannte Verjüngung die Handlichkeit der neuen Karte. Obwohl allen wichtigen Erscheinungen im Landschaftsbilde Rechnung getragen wird, ist die Detailauswahl eine derartige, daß die Übersichtlichkeit nicht verloren geht. In richtiger Erkenntnis, daß bei Karten kleinen Maßstabes die Terraindarstellung in Form von Schraffen trotz der an sich größeren plastischen Wirkung unangebracht ist, da das Gerippe darunter leidet, wurde Schummerung gewählt. Wie vorzügliche Resultate damit erreicht werden können, erweist ein Blick auf die Durchbruchstäler der Nördlichen Kalkalpen, deren morphologisch völlig von dem der Längsfurchen verschiedenes Bild charakteristisch zum Ausdruck kommt. Ferner verdient hervorgehoben zu werden, wie scharf zum Beispiel in der Karte der Steilabfall entlang der Thermenlinie und der Zusammenhang zwischen Alpen und Karpathen wiedergegeben ist. Die Abstufung in der Wiedergabe der Siedlungen geht von Zahlen aus, die für unsere Verhältnisse charakteristisch sind. Sehr zum Vorteil der Übersichtlichkeit gereichte die Weglassung jener Straßenzüge, denen Bahnlinien parallel laufen und deren Darstellung daher mit Recht als überflüssig erkannt wurde. Kleine Entgleisungen (z. B. Leißerberge statt Leiserberge) können wohl rasch behoben werden.

Provisorische Ausgabe des Spezialkartenblattes 4956: Neunkirchen—Aspang. Besonders Touristen werden diese Karte, die im Dreifarbendruck ausgeführt ist, mit Vergnügen begrüßen. Das Terrain ist in der vorliegenden provisorischen Ausgabe, um sie möglichst schnell in Druck zu bringen, durch Schummerung dargestellt. Die Korrekturen im Schichtenplan sowie die Einschaltung einer 50 m-Zwischenisohypse sind als Fortschritt zu bezeichnen. Als Weiterentwicklung muß auch die geänderte Beschriftung, die Neuaufnahme zahlreicher Kommunikationen sowie die neue Darstellung felsigen Terrains gewertet werden.

Umgebungskarte von Linz, 1:30.000. Den Umgebungskarten von Salzburg (1:50.000 und 1:25.000) und der Karte der Wachau (1:50.000) ist verhältnismäßig rasch ein Linzer Blatt gefolgt. Trotzdem weist es mit Ausnahme der erstgenannten Karte seinen Vorgängern gegenüber in mancher Hinsicht Verbesserungen auf. Auch jetzt ist es ein mehrfarbiges Blatt, das uns vorliegt, doch fehlt erfreulicherweise der grüne Waldaufdruck, der die Plastik der Salzburger Karte 1:25.000 und der Wachauer Karte so sehr beeinträchtigt. Daß nicht gleichfalls ein

Einheitsmaßstab gewählt wurde, ist bedauerlich: Gerade diese Umgebungskarten, die für den Gebrauch weitester Kreise in Betracht kommen, sollen in einer Normalverjüngung gehalten werden, zumal in unseren Unter- und Mittelschulen die Bedeutung einer intensiven Einführung in den Umgang mit Karten andauernd unterschätzt wird. Nachdem das Beispiel der beiden Salzburger Umgebungskarten gezeigt hat, daß fast sämtliche Details des 1:25.000-Blattes in dem im Maßstab 1:50.000 ausgeführten enthalten sind, wäre es auch bei den übrigen Umgebungskarten — bei der Wachau ist es ja auch geschehen — wünschenswert, die Verjüngung 1:50.000 beizubehalten und die Schraffur durch zarte Schummerung zu ersetzen. Auf diese Weise entgeht man nicht nur der Schwierigkeit, die Karte mitten in einem wichtigen Ausflugsgebiet enden lassen zu müssen, sondern erreicht auch ein handliches Format. Die technische Ausführung der Linzer Karte ist einwandfrei. Zu begrüßen ist die Angabe der Wegmarkierungen sowie die farbige Kennzeichnung der eigentümlich entwickelten Grenze des Linzer Gemeindebezirkes. Unter anderem machen die zahlreichen Niveauangaben der Donau (Normalpegelstände) die Karte zu einem praktischen Studienbehelf.

Neue (2.) Ausgabe des Spezialkartenblattes 5244: Silvretta-Gruppe (früher Ill-Ursprung). Stellt man die alte Ausgabe der neuen gegenüber, dann wird die Entwicklung des kartographischen Institutes so recht augenfällig; selbst dann, wenn man berücksichtigt, daß das Blatt Ill-Ursprung zu den ältesten der im Handel befindlichen Spezialkartenblätter gehört, das Blatt Silvretta dagegen das neueste ist. Es muß als das beste der österreichischen Spezialkarte bezeichnet werden und seine Vollkommenheit ist so weit gediehen, als es die Grundsätze überhaupt erlauben, auf denen dieses Kartenwerk aufgebaut ist. Aus den beiden altersverschiedenen Ausgaben geht die Vervollkommenung der Schraffentechnik wie der Felszeichnung in überzeugender Weise hervor. Die Plastik des neuen Blattes ist ausgezeichnet. Die Trogform der radial vom Silvrettastock ausstrahlenden Täler ist geradezu prachtvoll wiedergegeben. Wie genau die Berichtigungen durchgeführt wurden, läßt sich an zahllosen Vergleichen mit der alten Ausgabe feststellen. Wir verweisen zum Beispiel auf die Umgebung der Madlenerhütte im Großen Fermunttal oder das Gebiet der Roßbergalpe im Gargellental. Auch im Schweizer Anteil hat sich das Kartenbild von Grund auf verändert. Die im Blatt Ill-Ursprung fehlenden Isohypsen sind sorgfältig eingetragen, die Kommunikationen vor allem im Prättigau und Engadin richtiggestellt. Die unmöglichen Plateaugletscher des Pische- und des Weißhorns sind verschwunden und ihre Träger muten im Silvretta-Blatt wie ganz andere Berge an. Übrigens ist bei einem Vergleich der beiden Ausgaben von besonderem Interesse zu sehen, wie stark die Ferner seit der Zeit der ersten Aufnahme zurückgegangen sind (der Einzeichnung der Zungenenden im alten Blatt darf man angesichts der auch damals verhältnismäßig leichten Erreichbarkeit durch den Mappeur immerhin Vertrauen schenken). Unter anderem verweisen wir diesbezüglich auf den Silvretta-Plateaugletscher, den Jamtalferner, den Großen Fermuntgletscher und die Vadret Tiatscha. Der Nomenklatur wurde erhöhtes Augenmerk zugewendet und besonders die rätoromanischen Namen eingehend berichtigt.

Norbert Lichtenecker.

Sprachenkarten.

Sprachenminderheiten im Gebiete der ehemaligen Österreichisch-ungarischen Monarchie (ohne Bosnien-Herzegovina) auf Grund der Volkszählung von 1910 dargestellt

auf 92 Generalkartenblättern 1:200.000. *) Auf Veranlassung des österreichischen Staatsamtes für Äußeres bearbeitet von Dr. Richard Engelmann bei der statistischen Zentralkommission. Druck des Militärgeographischen Institutes. Wien 1919.

Der Inhalt dieses Kartenwerkes wäre deutlicher, aber nicht ganz genau gekennzeichnet mit dem Titel: Karte der Verbreitung der Deutschen in der ehemaligen Monarchie. Sie stellt nach Gemeinden die fremdsprachigen Minderheiten dar in Deutschösterreich in dem Umfange, wie er durch das deutschösterreichische Gesetz über den Gebietsumfang vom November 1918 beansprucht wurde, aber mit Ausnahme von Deutschwestungarn und der gleichfalls beanspruchten drei großen Sprachinseln von Brünn, Iglau und Olmütz, im übrigen Gebiete der ehemaligen Monarchie stellt sie die deutschen Sprachminderheiten dar, beide sofern sie mindestens 100 Personen, ohne Militär, in einer Gemeinde erreichen. Die Karte hatte ursprünglich den Zweck, als Grundlage für Verhandlungen über die Grenzen des Staates Deutschösterreich und über die außerhalb verbleibenden deutschen Minderheiten zu dienen. Sie wurde in einer kleinen Auflage gedruckt, von der sich ein Teil im Archiv des Ministeriums für Inneres in Wien befindet.

Ihren eigentlichen Zweck konnte die Karte nicht erfüllen, da über den Frieden in St. Germain bekanntlich nicht verhandelt wurde. Es ist jedoch damit eine in ihrer Art einzige Sprachenkarte geschaffen worden, da es keine andere Karte gibt, die für ein so großes Gebiet Sprachenverhältnisse gemeindeweise darstellt. Ihre Herstellung innerhalb weniger Monate war deshalb möglich, weil nicht die Verbreitung aller vorkommenden Sprachen darzustellen war, sondern hauptsächlich die Verbreitung der deutschen und weil diese Beschränkung die Anwendung einer einfachen Methode erlaubte. Das Wesen dieser Methode, die aber aus politischen Gründen nicht rein angewandt ist, besteht darin, daß man auf der Karte die Sprachgrenze längs der Gemeindegrenzen einzeichnet und außerhalb derselben alle deutschen, innerhalb derselben alle fremdsprachigen Minderheiten, diese nach Sprachen unterschieden, gemeindeweise darstellt. Als Sprachminderheiten sind in diesem Sinne natürlich auch die Sprachinseln verstanden.

Als Grundlage dienen Generalkartenblätter ohne Gelände und Waldaufdruck, also nur mit schwarzem Gerippe und blauen Gewässern. Mit einer kräftigen roten Linie sind die Grenzen von Deutschösterreich nach dem Verlaufe der Gemeindegrenzen eingetragen. Davon ist nur an ganz wenigen Stellen in Böhmen abgewichen, wo die Grenze von Deutschösterreich der Sprachgrenze bis zu den Ortschaften herab folgt. Die Darstellung der Sprachminderheiten geschieht durch Beisetzung von Zahlen zum Gemeindevamen und verschiedenartige und verschiedenfarbige Unterstreichung desselben. Die beige gesetzte Zahl gibt die absolute Größe der Sprachminderheit in Hunderten an, unter Vernachlässigung der Zehner und Einer. Auch der Prozentanteil der Minderheit an der Bevölkerung der ganzen Gemeinde wird dargestellt. Beträgt er nur bis 10%, wird der Gemeindevamen nur unterpunktirt, bei 10 bis 20% strichpunktirt, bei 20 bis 50% Anteil wird er mit einer gebrochenen Linie, bei

*) Aus folgenden Blättern: 4 Blättern in 51° Br.: Dresden bis Schweidnitz, 14 Bl. in 50° Br.: Eger bis Brody, 14 Bl. in 49° Br.: Passau bis Husiatyn, 13 Bl. in 48° Br.: Linz bis Czernowitz, 18 Bl. in 47° Br.: Chur bis Piatra, 15 Bl. in 46° Br.: Trient bis Kronstadt, 11 Bl. in 45° Br.: Rovigno bis Targu Jiu, 2 Bl. in 44° Br.: Zara und Spalato und 1 Blatt in 43° Br.: Ragusa.

mehr als 50%, also bei Mehrheit, mit einer vollen Linie unterstrichen. Deutsche Minderheiten werden durch rote Farbe, italienische durch braune Farbe, tschechische und slowenische, die nicht nebeneinander vorkommen, beide durch violette Farbe dargestellt.

Auf der Karte heben sich besonders die rot bezeichneten Minderheitsgemeinden sehr gut heraus; man gewinnt rasch einen klaren Überblick über ihre Verbreitung. Leicht unterscheidet man auch, ob in einzelnen Minderheitsgemeinden oder Gruppen von solchen die Minderheiten kleinere oder größere Prozentsätze der Bevölkerung bilden, schließlich läßt sich auch rasch aus der beigesetzten Zahl die absolute Größe der Minderheit erkennen oder bei Gruppen in Kürze zusammenrechnen.

Der Umstand, daß auf der Karte nicht grundsätzlich die Sprachgrenze eingetragen ist, sondern die mehrfach darüber hinausgehende Grenze von Deutschösterreich, bringt es mit sich, daß Gemeinden mit fremdsprachiger Mehrheit Deutschösterreich zugeteilt werden und hier wie fremde Minderheiten dargestellt werden müssen, die nicht Sprachinseln sind. Dies ist der Fall bei den lateinischen Gemeinden Südtirols, slowenischen im ganzen Südosten Kärntens und in der Gegend von Marburg und Pettau. Die deutschen Sprachinseln und Minderheiten in letzteren Gebieten kommen dabei nur undeutlich zum Ausdruck. Ferner ist in Mähren durch Einbeziehung dreier ganz tschechischer Gemeinden zum Gebiete von Deutschösterreich, die als voll unterstrichene Minderheitsgemeinden erscheinen müssen, eine künstliche Brücke zwischen der großen Schönhengster Sprachinsel und dem geschlossenen deutschen Sprachgebiet hergestellt worden. Andererseits mußten die Gemeinden Deutschwestungarns, im vollen ursprünglich beanspruchten Ausmaße, die zum geschlossenen deutschen Sprachgebiete gehören, als deutsche Minderheiten dargestellt werden, wodurch die dortigen fremdsprachigen (kroatischen und magyarischen) Minderheiten nur undeutlich zum Ausdruck kamen.

Bosnien-Herzegowina mußte bei der Darstellung ausscheiden, weil für dieses Land die Sprachenverteilung nicht gemeinde-, sondern nur bezirksweise veröffentlicht ist.

Die Ausscheidung der Militärbevölkerung war unbedingt notwendig. Andernfalls wären eine Anzahl sehr vergänglicher und ganz unverständlicher Sprachminderheiten auf der Karte erschienen oder wären die bestehenden verändert worden.

In Galizien wäre eine Darstellung der deutschen Minderheiten wie hier, aber auf Grund der Volkszählung von 1880, sonderbar ausgefallen, da sich damals noch die meisten Juden zur deutschen Umgangssprache bekannten. Seither ist dort bis 1910 ein vollkommener Umschwung eingetreten. In letzterem Jahre bekannten sich die Juden zur polnischen Umgangssprache, so daß auf der Karte nur die christlichen deutschen Kolonien auftreten. In der Bukowina und in Nordostungarn jedoch, wo die Juden auch 1910 noch deutsch gezählt wurden, vermehren die Juden die deutschen Minderheiten auf der Karte. In Nordostungarn sind die wenigen deutschen christlichen Kolonien von den zahlreichen Gemeinden mit deutsch gezählten Juden meist dadurch zu unterscheiden, daß erstere meist Mehrheiten sind, letztere meist nur Minderheiten bis zu 20%.

In Kroatien-Slawonien erscheinen eine Anzahl von Gemeinden mit deutschen Minderheiten von niedrigem Prozentsatz. Hier handelt es sich nicht so sehr um Siedlungen mit sprachlich in dieser Weise gemischter Bevölkerung, als um Zusammenziehung mehrerer Ortschaften mit meist serbisch-kroatischer, zum Teil deutscher Bevölkerung zu großen Gemeinden, wie sie dort eingerichtet sind.

In den ehemaligen Ländern der ungarischen Krone ist bei Gemeinden mit deutschen Sprachminderheiten ihr deutscher Name in roter

Farbe beigedrukt, falls sie einen besitzen, und auf der Generalkarte nur der magyarische (kroatische) in Schwarzdruck angegeben ist. Die Gemeindenamen der Karte stimmen mit den in den ungarischen statistischen Werken für 1910 oft nicht überein, häufiger mit denen der früheren Zählungen. Die schwierige Identifizierung gelang oft nur durch Vergleich der Angaben der Flächenmaße und der sprachlichen Zusammensetzung in den statistischen Werken für 1910 und der früheren Zählungen.

Die Karte stellt, mit gewissen Einschränkungen, die Verbreitung der Deutschen in der Habsburger Monarchie in der Zeit vor ihrem Zerfall dar. Daß sie geschaffen wurde, hängt gerade mit ihrem Zerfall zusammen. Die aus der Monarchie hervorgegangenen kleinen Nachfolgestaaten werden kaum so bald ähnlich eingehende vergleichbare Angaben über Sprachenverhältnisse veröffentlichen, wie das alte Österreich und Ungarn. Deshalb dürfte die Karte, trotzdem schon jetzt, hauptsächlich infolge des Krieges und des Umsturzes in manchen Orten bedeutende Änderungen eingetreten sind, wohl einige Zeit eine wertvolle Grundlage für geographische Untersuchungen dieser Art auf ihrem Gebiete abgeben.

Eine Sprachenkarte von Untersteiermark und Kärnten. Eine solche ist im Jahre 1919 auf Veranlassung des österreichischen Staatsamtes für Äußeres von Dr. Richard Engelmann bei der Statistischen Zentralkommission bearbeitet und im Militärgeographischen Institut in Wien gedruckt worden. Sie sollte bei den Friedensverhandlungen in St. Germain Dienste leisten und trägt als Titel nur die Worte: Styrie méridionale et Carinthie und Echelle 1 : 200.000, ferner eine gleichfalls französische Erklärung, deren Inhalt im folgenden auch mitgeteilt wird. Die Karte ist 142 cm lang und 68 cm hoch.

Da sie in kurzer Zeit fertig sein sollte, wurde für den steirischen Teil die Sprachenkarte in gleichem Maßstab von Dr. Richard von Pfaundler auf Grund der Volkszählung 1910 benützt, die unter dem Titel: „Verbreitungsgebiet der deutschen Sprache in Untersteiermark“ der 1919 erschienenen Denkschrift des akademischen Senates der Universität Graz: „Die Südgrenze der Deutschen Steiermark“ beigegeben ist. Deren Darstellungsart wurde nur vereinfacht und auch für das neu zu bearbeitende Kärnten angewendet.

Auf der Pfaunderschen Karte ist die Verbreitung der Deutschen nach ihrem Prozentanteil in den Gemeinden, beziehungsweise Ortschaften in 12 Farbstufungen von braun über orange, gelb bis zu weiß dargestellt. Gemeinden sind durch einen kleinen Kreis mit einem Punkt in der Mitte, Ortschaften durch einen Kreis dargestellt, letztere durch einen Strich mit der Signatur der der Gemeinde den Namen gebenden Ortschaft verbunden. Die Karte enthält sonst nur die Bezirksgrenzen, die Eisenbahnen und die wichtigsten Gewässer. Auf der Karte von Untersteiermark und Kärnten sind die 12 Abstufungen auf 6 zusammengezogen, und zwar auf 3 Abstufungen von blau für deutsche Mehrheiten und 3 von orange bis gelb für slowenische Mehrheiten. Gemeinden oder Teile von solchen mit 100—90% Deutschen sind dunkelblau, mit 90—70% mit einem mittleren Blau, mit 70—50% lichtblau dargestellt, Gemeinden mit 50—70% Slowenen (50—30% Deutschen) gelb, mit 70—90% Slowenen (30—10% Deutschen) lichtorange, mit 90—100% Slowenen (10—0% Deutschen) dunkelorange. In Kärnten macht es die Eigenart der Topographie, die jeden kleinen Weiler als selbständige Ortschaft behandelt, oft notwendig, im Sprachmischgebiete mehrere solche benachbarte winzige Ortschaften, die ähnliche Sprachmischungsverhältnisse haben, zusammenzuziehen, für die gemeinsam das Mischungsverhältnis zu berechnen und darzustellen. Bei dem Maßstab 1 : 200.000 ist es aber nicht möglich, die Namen aller dieser Ortschaften aufzunehmen, es können nur die wichtigsten angegeben werden. Die Begrenzung der Flächen erfolgte soweit als möglich unter

genauer Einhaltung nicht nur der Ortsgemeinde, sondern auch der Katastralgemeindengrenzen.

Die Karte stellt genau dar, welche Gemeinden reinsprachig oder in verschiedenem Maße gemischtsprachig sind. Man sieht, wie in Untersteiermark und im südöstlichen Kärnten alle Städte und Märkte und sonst wichtigeren Orte deutsch oder gemichtsprachig sind, wie sich die deutsche Sprache längs der Verkehrslinien ausbreitet und wie die abgelegeneren Gegenden rein slowenisch sind. Die Karte zeigt aber nicht zugleich die absolute Zahl der Deutschen und Slowenen. Da die Deutschen dichter wohnen, treten sie auf der Karte weniger hervor, als ihrer Zahl entspräche. Um diesem Nachteile wenigstens teilweise zu begegnen, geben bei jedem Gerichtsbezirke große blaue, beziehungsweise rote Ziffern die absolute Zahl der Deutschen und Slowenen an, ebensolche, aber kleinere Ziffern bei den Hauptorten der Bezirke die Zahlen für beide Sprachen in diesen Orten.

In die Darstellung einbezogen ist auch die an die Gemeinde Tarvis angrenzende, zu Krain gehörige, überwiegend deutsche Gemeinde Weißenfels.

Die kleine Auflage der Karte ist im Besitz des Bundesministeriums für Äußeres in Wien.

Dr. Richard Engelmann.

Neue Karten von Ungarn.

Fodor Fr.: Wirtschaftsgeographische Karte von Ungarn, 1:1.5 Mill., mit 8 Nebenkärtchen und Diagrammen, viersprachig, Budapest 1922, 2. Aufl.

Diese von Fodor unter Mitarbeit von Graf Teleki und Cholnoky gezeichnete wirtschaftsgeographische Karte von Altungarn stellt einen neuen Versuch dar, die wichtigsten wirtschaftlichen Tatsachen für einen bestimmten Raum in einem einzigen Kartenbilde festzuhalten. Neu ist vor allem die Unterscheidung von verschiedenen Urproduktionsgebieten im Zusammenhang mit Relief und Bodenarten. So hebt die Karte durch verschiedene Farbtöne 6 Hauptlandschaften hervor (Tiefebene, Kleinere Becken, Hügelland und Tieflandsbuchten, Berglandschaften, Karst und Küstenland). Durch weitere Farbenabtönung werden Einzelgebiete unterschieden und teils nach Bodengattung, teils nach Wirtschaftsart benannt. Z. B. in der Tiefebene: „1. Die Gebiete mit überwiegender Getreideproduktion, größtenteils auf Braunerde und Alluvialböden. 2. Sümpfe. 3. Landwirtschaft auf geschützten Inundationsgebieten und trockengelegten Sümpfen. 4. Zentralgebiete der Flugsandkultur. 5. Landwirtschaft auf Sodaböden. 6. Landwirtschaft auf den jungpleistozänen Oberflächen“ (mit 3 Unterabteilungen).

Eine so weitgehende Gliederung ist natürlich in dem großräumigen Tiefland möglich, immerhin werden auch im Hügel- und Berglande Gebiete mit überwiegender Land- oder Forstwirtschaft (Laub- oder Nadelwald) u. a. von einander gesondert. Die Aufstellung der verschiedenen Wirtschaftsarten erfolgt zwar nicht nach einem Gesichtspunkt, sondern es sind die Bodenart, die Intensität und besondere Wirtschaftsarten nebeneinander verwendet. Dies ist aber kein Nachteil. Denn bei einer wirtschaftsgeographischen Karte, die übersichtlich und verständlich sein soll, kann man den Grundsatz der strengen Systematik ruhig hinter jenen der treffenden Charakteristik stellen.

Durch verschiedene Zeichen sind die Hauptbergbaubetriebe und die einzelnen Industrien unterschieden. Bei diesen werden zum Teile Groß- und Kleinbetriebe getrennt angegeben und die Gliederung geht manchmal sehr weit, vielleicht zu weit (z. B. Schaumwein-, Kognak-, Schuhfabriken). Trotzdem bleibt die Karte übersichtlich und erlaubt eine rasche Orientierung. Die Industrie von Budapest ist auf einer Nebenkarte dargestellt. Bemerkenswert ist

ferner die Unterscheidung der größeren Siedlungen nach ihrem wirtschafts-geographischen Ursprung (Markt-, Tor-, Brücken-, Bergwerksstädte usw.)

Solche Einteilungsversuche werden immer strittig sein. Darin kommt oft unbewußt das so schwer zu befriedigende Verlangen des Geographen zum Ausdruck, in die Fülle der Erscheinungen im Raume Gesetzmäßigkeit hineinzutragen und den kausalen Zusammenhang auch dort durch geographische Faktoren erklären zu wollen, wo es nicht möglich ist. Solche Verlegenheitsausdrücke in obiger Einteilung der Städte sind z. B. „Städte an einer wichtigen Straße“ oder „Städte an Wegkreuzungen“. Die Bezeichnung der Städte am Austritt der Flüsse in die Ebene mit ihrer scharf ausgeprägten Randlage als „Markstädte“ ist ebenfalls etwas farblos. Schließlich sind noch die bestehenden und geplanten Wasserstraßen und die Haupteisenbahnen in die Karte eingezeichnet, die außer den Komitatsgrenzen die „1000jährige Grenze Ungarns“ und jene des Friedensvertrages enthält. Auf den Nebenkarten werden die Wasserkräfte, die Verkehrsstärke auf den Haupteisenbahnen und vieles andere dargestellt.

Jedenfalls bedeutet die Karte einen bemerkenswerten Fortschritt in der wirtschaftsgeographischen Darstellung. Mehr wird sich auf einer Karte, ohne ihre Lesbarkeit zu beeinträchtigen, kaum einzeichnen lassen. Für eine noch eingehendere Darstellung bleibt nur mehr die Form des Wirtschaftsatlases.

L. Loczy, Geologische Karte des Ungarischen Reiches und der Nachbargebiete. 2 Bl. 1:900.000. Von K. Papp durchgesehen und verbesserte Neuauflage, herausgegeben von der Ungar. Geographischen Gesellschaft. Budapest 1922.

Diese im Auftrage des damaligen Ministerpräsidenten Graf Teleki besorgte Neuauflage der in der Zeit von 1890—1910 von Loczy vollendeten geologischen Karte, im Ungarischen geographischen Institut in Budapest gedruckt, gibt ein klares und auch in Einzelheiten genaues Bild des Baues Altungarns, einschließlich der Grenzgebiete. Gerade dem Geographen kann die Karte nicht nur zur Übersicht, sondern auch ganz gut als Exkursionskarte dienen, denn die Gliederung der Formationen, besonders für die Neuzeit, ist sehr eingehend. Die Hälfte der 44 verzeichneten Stufen entfällt auf Alluvium, Diluvium und Tertiär. Eingeschriebene Zahlen schließen jeden Irrtum aus. Scharf treten die Soda-böden, die Flugsandgebiete und die Sumpfstrecken des Tieflandes hervor, dazwischen die mit jüngsten Alluvionen bedeckten Flußtäler. Löß, diluviale Flußsande und -schotter und Moränen gliedern das Diluvium, sieben Stufen werden im Tertiär unterschieden.

Aber auch bei den Massengesteinen ist die Genauigkeit groß. So wird zum Beispiel Diorit, Granodiorit und Ditoit verzeichnet. Außerdem gibt die Karte auch die wichtigeren Tiefbohrungen (artesischen Brunnen, Erdgas, Petroleum, Kohle) und Mineralwässer an.

Der einzige, leicht zu behebbende Nachteil der Karte ist ihre ungarische Einsprachigkeit. Eine Übersetzung des Textes in irgendeiner Weltsprache ist um so wünschenswerter, als für einzelne Namen Wörterbücher keine Auskunft geben, so zum Beispiel für Nyírok, die als Lokalname der Hegyiala in die geologische Nomenklatur für „vulkanische Verwitterungserde“ übernommene Bezeichnung.

Ungarn ist zu dieser ebenso schönen, wie wohlfeilen Karte jedenfalls nur zu beglückwünschen.

R. Rungaldier.

Batky-Kogutowicz, Ethnographische Karte von Ungarn mit Berücksichtigung der Ansiedlungen und der Einwohnerzahl. 9 Bl. 4 Nebenkarten, mehrere Diagramme, 1 Index, vier-sprachig. 1:300.000. Budapest 1919.

Unter den vielen, durch die Friedensverhandlungen angeregten Sprachenkarten scheint diese eine der besten zu sein. Sie wurde „auf Anordnung des Ministeriums des Äußern der Volksrepublik Ungarn“ entworfen und stellt die Verbindung einer Sprachen- und Siedlungskarte Altungarns dar, indem sie nicht nur die Größe und sprachliche Zusammensetzung der Bevölkerung, sondern auch die Verteilung und Form der Siedlungen zeigt. Die Methode ist einfach und wirksam: größere Ringelchen für je 1000, kleinere für 100, entsprechende Halbkreise für 500 und 50 Einwohner, verschiedenfärbig nach der nationalen Zusammensetzung, sind möglichst genau am Wohnplatze eingetragen. Verarbeitet sind die Ergebnisse der Volkszählung von 1910; Ausgangspunkt ist die Fläche der Gemeinde, selbst Enklaven anderer Gemeinden sind abgegrenzt, dazu Bezirks- und Komitatsgrenzen, so daß mit Hilfe einer übersichtlichen Numerierung Name und Einwohnerzahl jeder einzelnen Gemeinde sehr rasch festgestellt werden kann. Die Orientierung und das Gesamtbild werden durch die Beschriftung (nur Namen größerer Städte über 15.000 E.) nicht gestört. Die in grauweißer Grundfarbe gehaltene Karte, ohne Terraindarstellung, enthält nur noch Flüsse, Straßen und Eisenbahnen, so daß die Siedlungen sehr plastisch hervortreten, ebenso auch die unbesiedelten Räume. Die dichte Streubesiedlung des Alfölds durch Meierhöfe und Weiler zwischen den einzelnen Dorfstädten kommt deutlich zum Ausdruck. Die Beachtung der Grundrißform wenigstens der größeren Siedlungen ermöglicht die Feststellung, in welchen Stadtteilen die einzelnen Nationen hauptsächlich wohnen.

Die Nebenkarten zeigen zusammenfassend die politische Einteilung, die Bevölkerungsdichte, die Verteilung des Waldes und die unbewohnten Räume. Ein Vergleich mit der nach dem Punktsystem entworfenen Sprachenkarte des polnischen Korridors gleichen Maßstabes (Z. G. E. 1921, H. 5—7), die ebenfalls von der Gemeindefläche ausgeht, fällt zugunsten der ungarischen Darstellung aus.

Graf Teleki, Ethnographical Map of Hungary, based on the density of population. 1:1,000,000. Budapest 1922.

Diese Karte sucht die bekannten Mängel der Darstellung von Sprachen und Nationen durch Flächenkolorit in der Weise zu vermeiden, daß sie die Bevölkerungsdichte zur Grundlage der Darstellung nimmt (1 km^2 der Natur = 100 Einwohner). Dieses Verhältnis erlaubt die richtige, wenn auch etwas schematische Darstellung der Einwohnerzahl (nach Komitaten) auf dem flachen Lande, während es für die Darstellung der größeren Städte, besonders von Budapest zu klein ist. Durch kräftige Farben sind die Nationen unterschieden und die weiß gelassenen schwach- und unbesiedelten Räume treten deutlich hervor.

Der Zweck der Karte, große Übersichtlichkeit mit rechnerischer Genauigkeit zu vereinen, ist jedenfalls voll erreicht. Die Hauptsache einer derartigen Darstellungsart, die hier zum ersten Male versucht wird, ist das dem Maßstab entsprechende Verhältnis zwischen Flächen- und Bevölkerungseinheit. Es handelt sich hierbei nicht um einen der wahren Bevölkerungsdichte der einzelnen Landesteile möglichst nahekommenden Wert, sondern nur um die Darstellung der absoluten Menschenzahl durch eine gewisse Anzahl von kolorierten mm^2 . Daß dieser Wert mit der durchschnittlichen Dichte und mit dem Kartenmaßstab in Einklang stehen muß, ist selbstverständlich. Aber die wechselnde Dichte selbst kommt natürlich nicht zur Darstellung. Wie alle ungarischen Karten behandelt auch diese das Gebiet Altungarns, dessen unsinnige Zerstückelung dem wahren Verlauf der Sprachgrenzen Hohn spricht.

R. Rungaldier.

Aufbewahrungsstellen der Sprachenminderheitenkarte des ehemaligen Österreich-Ungarn.

Die Seite 140 f. besprochene Sprachenminderheitenkarte von Österreich und Ungarn befindet sich in vollständigen Exemplaren nur an wenigen Stellen, die hier verzeichnet werden sollen, Wien: Ministerium des Innern, Bundesamt für Statistik, Kartographisches Institut, Nationalbibliothek, Kriegsarchiv, Archiv des Ministeriums für Äußeres, Seminar für Grenzlanddeutschum an der Universität, Dr. Richard Engelmann, XVIII., Lazaristengasse 12. — Berlin: Geographisches Institut der Universität. — Leipzig: Deutsche Bucherei. — München: Staatsbibliothek.

Nicht ganz vollständige Exemplare besitzen in Wien: Bibliothek der Geographischen Gesellschaft, das Geographische Institut der Universität, Dr. Hermann Leiter, Wien, XIX. — Graz: Prof. Dr. Robert Sieger. — Innsbruck: Prof. Dr. Johann Sölch. — Berlin: Preussische Staatsbibliothek, Geheimrat Prof. Dr. Albrecht Penck, W 15 Knesebeckstr. — Leipzig: Geographisches Institut der Universität. — Gotha: Geographische Anstalt von Justus Perthes. — Freiburg im Breisgau: Prof. Dr. Norbert Krebs. — Zürich: Prof. Dr. Fritz Machatschek.

Weitere einzelne Blätter sind noch im Bundesamte für Statistik aufbewahrt.

Die Erdölgewinnung in den bedeutendsten Staaten der Erde 1918—1922.

Im Jahrgange 64 der „Mitteilungen“ wurde auszugsweise über die Förderung und Erzeugung von Erdöl seit dem Jahre 1857 berichtet. Da das Erdöl als Betriebsstoff immer mannigfachere Verwendung findet, seien die Produktionsziffern für die folgenden Jahre hier kurz angeführt.

Ein Vergleich der Ziffernreihen aus dem 64. Bande, Seite 193, und der obenstehenden zeigt von 1900 bis 1914 eine Zunahme um 280%, also eine Steigerung auf fast das Dreifache, von 237 Millionen hl auf 680 Millionen hl, aber auch eine Verdoppelung der Erzeugung seit 1914, während die Kohlenförderung in den gleichen Zeiträumen 1900—1914 bloß um 100% gestiegen ist und seither nur wenig zugenommen hat.

	Erde		Davon in %									
	in 1000 en hl	in 1000 en Tonnen	U. S. A.	Mexiko	Rußland	Niederl. Indien	Rumänien	Britisch Indien	Persien	Peru	Galizien	Andere Länder
1918	818.420	71.167	69.1	12.4	7.9	2.6	1.7	1.6	1.4	0.5	1.1	1.8
1919	865.360	75.249	69.3	16.0	4.7	2.8	1.2	1.6	1.2	0.5	1.1	1.6
1920	1,104.065	96.000	63.8	23.5	3.6	2.5	1.1	1.1	1.8	0.4	0.8	1.4
1921	1,215.553	105.700	61.7	25.3	3.8	2.2	1.1	1.0	2.2	0.5	0.7	1.5
1922	1,353.950	117.735	64.8	21.7	4.1	1.9	1.2	0.9	2.5	0.6	0.6	1.7
1923	1,784.000	155.000										

H. L.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [66](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. Neue Karten des Kartographischen Instituts in Wien. 139-147](#)